

Aphorismen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 33

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ergebnisse des Völkerefriedens

Hört die grauig-fürchterliche,
unheimliche Nordgeschichte,
die beim Nachbar, garantiert,
gestern ist passiert!

Dorten wollten sie nicht essen,
was behördlich zugemessen
Ihnen ward an täglich Brot —
trotz der Schererrot.

Denn, gestreckt mit dunklen Dingen,
sel's nicht runter mehr zu schlingen.
Mir war's gnua. Ihr könnt mir was —
Gebt's die Säu den Straß!

Endlich, als man flech und flecher,
warf man vor die Borstenviecher
das Gemeindegeldbrot —
alle gingen tot!

Leckermäulchen, diese Tiere!
Strecken von sich alle Miere.
Und John Ball bespricht zurzeit
diese Selbstknecht.

Jeder kann halt nicht vertragen
so viel wie ein Menschenmaggen.
Ein humaner Witz ist bei
dieser Schweißerei.

Sips

Busonis Abschied

Adieu! Du Ueili-Süchseegeflade!
Busoni sagt dir plötzlich Leberwohl!
's gab eine Zeit, da warst du Kellrade
Dem Sprendling mit dem Künstlerkamisol.
Ich war der Größte bald in Zürichs Mauern,
Als zweiter Bisz galt ich im Schweizerland,
Doch in Seldowla wollt' ich nicht verfauern,
Trotzdem ich wurde Ehrendoktorand.
Mit diesem „Doktor“ werd' ich imponieren
Noch mehr als sonst am grünen Strand der Spree.
Und künftig akademisch musizieren
Als Kraftgenie vom Scheitel bis zur Seh'.
Sriß Hegar weicht mir keine Abschiedszähre,
Er konnt' mich nicht verknusen, weiß es wohl.
Daß neue Musenkinder ich gebäre,
Hat er befürchtet, italien'schen Kohl!
Su theatralisch deutete ihn mein Wesen,
Das mich, farsioso — zu den Sternen trug.
Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen —
Nun in die Ecke, marsch, du Zürcher Besen!
Zur Kriegszeit warst mir grade gut genug!
Samurhab!



Kägel: Was sägeder au
zun euserer städtische
Hosefüdlifabrik z'
Übersihl usse? Selt mr
näd mit em Ellstäche
hinder diene her, wo mit
eufere surderdiente Rap-
pen ä däweg umgöhd?
Chueri: Mit dr Sürl tuet's
es ä so bin Gu; bis leh
hät's J ämel de lingg
Mulegge nonig under 's
rächt Tafeloch durezoge.

Kägel: Ihr wänd bim Sägel dene Schnidere
na hälfe?

Chueri: J hän ehne nüt z'hälfe, mr sind denand
nüt schuldig. Aber i glaube, mr hebid 's chliner
Pflaster, meder wenn i uf Stadthösch gwiriet
heftid oder gmetget.

Kägel: Ihr sind doch geschwind mit eme ver-
logene Trost parad. Wenn 's Gu in ä Stra-
scharenreie le überröhrt, würdid r bald na dem
Herrgott tanke, daß kās Gälleloch gll ist.

Chueri: Mr mueß jo scho säge, daß 's lang
gangen ist, bis im Stadthus ine gmerkt händ,
daß 's ehne 's Westli verzeert hät; aber Ihr
merkid's jo amigs au erst 14 Tag nach den
Andere, daß d' Swältschen abschönd.

Kägel: Ich glaube, die Trämerschnürpferel heit
am glinße ghört, männ's gheisse heit, am ene
Omand wirt brezis ä so lang gschafft wie-n
en Privatchnider, und dann wirt's agleit.

Chueri: Dänn heit d' Stadt no müesse en Eige-
bletterhandel afange und Ihr heitid es General-
abonimang gnoh.

Kägel: Und Ihr sind en alti Chlee-Chueri.

Chaos

Trotz Konferenzen und so fort,
Ist ungeklärt die Lage;
Kriegsfrieden oder Sriedenskrieg,
Das ist die off'ne Frage.
Vom Zug, vom Narew, Dniester lieft
Man wieder in den Blättern,
— Genau, wie's „anno Sünfzehn“ war —
Mit fettgedruckten Lettern.

Ost-, West- und Nordfront wiederum,
Gibt's in diversen Ländern:
Im Sentrum zwar, da pufcht es nur,
Doch brennt es an den Rändern.
In Irland flammt's schon lichterloh,
Die Donauländer glimmen,
Sür Polen 's „De Profundis“ fängt
Man langsam anzustimmen.

Sie Demokrat, hie Bolscherwik,
Und hie die Monarchisten;
Sie Terror rot, hie Terror weiß,
Dazwischen Spartakisten.
Es wimmelt angstvoll durch die Welt
Ein Meer von Unheilsratten:
Und wirklich „sauwohl“ fühlt sich nur
Herr — Nationalrat Platten!

Wpplerfink

Aphorismen

„Ginst spielt' ich mit Szepter, mit Krone und Stern“,
sangen früher nur die Bühnen-Monarchen;
jetzt kann es wehmüßvoll mancher ehemalige,
wirkliche Herrscher singen — vorausgesetzt, daß
er noch Luft zum Singen hat.

Die deutsche November-Revolution war solch'
ein poesie-, reiz- und kraftloser Vorgang, daß der
Stoff nicht einmal für eine Operette, geschweige
denn für eine Tragödie ausreichen würde.

Der Satz, daß die Frau unvernünftig sei, ist
in dieser Allgemeinheit unzutreffend; ich habe sogar
oft über die — sagen wir solidarische — Ver-
nünftigkeit der Frauen staunen müssen; so ver-
lachen sie z. B. insgesamt eine jede Modetorheit,
sobald sie durch eine andere ersetzt ist. Inspector

Die Luxussteuer

Auf der Mau'r stand Doktor Laur,
Sprach zu seinen lieben Bauern,
Laßt den Staat nicht länger trauern,
Nicht nach neuen Steuern blicken,
Bis sie eure Waden zwicken,
Bringt sie ihm freiwillig dar,
So, wie ich's will, das ist klar. —
Nicht der armen Produzenten
Kindoleh, Kühner, Chängel, Enten
Dürfen wir besteuern lassen,
Wie's den Sozl würde passen;
So was wäre ungerecht,
Niederträchtig, grausam, schlecht.

Nein, die Steuern müssen zahlen
Die, die mit dem Geldsack prahlen,
Die da schreien, uns're Eier
Selen ihnen bald zu teuer,
Die ihr Geld im Restaurant
Geben aus mit Unverständnis;
Die bei Benneberg und Grieder
Seide kaufen hin wieder,
Nach den feinen Bazars laufen
Und sich Comestibles kaufen,
Jeder, der im Auto fährt,
Sel mit Luxussteu'r beehrt!
Lump'ge fünfzig Milliondchen
Bringen da die Herrenföndchen
Unsern bankrotten Staat,
Der sie wahrlich nötig hat!
Und Ihr bleibet ungeschoren,
Wie der Hammel lange Ohren!
Mir dagegen, liebe Leut',
Winkt nun die Unsterblichkeit!

Sto

Briefkasten der Redaktion



H. M. in S. Hellig-
schwendi, oberhalb Thun, be-
gleng lehtin das 25-jährige
Bestehen der dortigen Kur-
anstalten. Das war ja gewiß
ganz in der Ordnung; nur,
daß bei dieser Gelegenheit
gleich mitausposaunt wurde,
Helligschwendi sei „die
älteste Heilstätte der Schweiz
und Europas“ (!) scheint selbst
für die Sauregurkenzeit etwas
hoch gegriffen zu sein.

Müßli. Das wird so ein heimlich feißes Wein-
lein gewesen sein, von dem im „heil'gen Land
Tirol“ das Sprüchlein umgeht:

's ist um den Magdalener Wein
Ein eigen Ding in Bozen.
Der Jüngling glaubt, ganz wohl zu sein —
Mit einem Male hot's en!

Gängwiegäng im Chäderegge. Ob der Name
Enderli mit Schreffels gutschwäblichem Enderle
von Kesch irgendwelche Beziehungen hat, kann
der Nebelspalter Ihnen nicht sagen. Aber eine
entfernte Verwandtschaft scheint nahelegend zu sein.

An den grünen Heinrich in Seldowla. Ihre
Versproben sind bereite Zeugen dafür, daß Ihnen
der Schrei nach dem Musenkinde vorausgegangen
ist. Aber das genügt nicht. Nehmen Sie sich
ein Muster an folgender Meisterprobe modernster
Lyrik:

Wenn ich morgens von ihr geh',
Sängt sie an zu flennen,
Kann sich gar nicht trennen,
Wenn ich sie dann wiederseh',
Will sie mich nicht kennen.

Uch, durch alle Ewigkeit
Muß ich stets bezwingen,
Stets sie neu erringen
Und so uns're schönste Zeit
Mit Geschwäh verbringen.

H. S. in G. Nun hat auch eine Kinzelischrift
in Zürich glücklich das Lichtlein der Welt erblickt;
sie trägt den neckischen Titel „Der zappelnde Silm“.
Die Frage ist nur, wie lang 's dauert, bis sie
ausgezappelt hat. Salü!

K. R. in L. Das ist kein Witz, sondern blit'rer
Ernst, daß in der junggrünen deutschen Republik
die Telegramm-Adresse abgeschafft und dafür das
schöne Wort „Drahtanschrift“ eingeführt worden.
Es lebe der Aufbau!

Lisetti in J. Sie regen sich über ein Inserat
in der N. S. S. auf, laut welchem „Junge Dame
als Modedame zu gehen“ wünscht. Natürlich
möchten viele Coastöchter als Modedame ge-
kleidet herumgehen, aber diesmal hat das Wört-
lein „gehen“ die Bedeutung von „in Stellung
gehen“. Das ist denn doch etwas anderes, nicht
wahr?

Alter Nebelspalter - Abonnent in St. G. Alle
Welt beliebt gegenwärtig nach dem Muster der
Schweizermooche in die Wochen zu kommen. So
wird neuestens eine Kieler Herbstmooche für Kunst
und Wissenschaft angekündigt mit Veranstaltung
von Theater- und Konzert-Aufführungen, sowie
von Vorträgen. Im Kieler Theater wird sogar
wieder ein Engländer, Lord Byron mit seinem
„Manfred“ za Wort kommen.

Anonymes macht Bekanntheit mit dem Pa-
plerkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnu 10.13

Schreiben Sie uns

eine Karte, wenn Sie Schuhe nötig
haben. Wir senden Ihnen sofort un-
sern neuesten Katalog mit Abbild-
ungen, damit Sie mit Ueberlegung
wählen können. — Nach Bestellung
erhalten Sie umgehend Schuhe, die
bezügl. Aussehen Ihre Erwar-
tungen übertreffen und zu-
gleich sehr gut und
billig sind.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.